Auch noch zur Fastnacht

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **18 (1892)**

Heft 10

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-430386

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

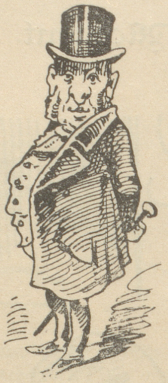
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und habe mit Freuden geseh'n,
Daß unsere Bundesräthe
Noch stramm zum Idealen steh'n.

So hat in Schwyz Herr Deucher
Die „Freiheit" am Arme geführt,
Dieweil mit Herrn Schenk „Helvetia"
Im Saale promenirt.

So macht einen hehren Eindruck,
Die glänzende Polonaise,
Und fröhlich jubelt das Völklein:
„Ja, die verstehen es!"



Sprüche und Gedanken eines Verbissenen.

Die Aerzte sind undankbares Volk, sonst würden sie mehr dem guten Beispiel ihrer Patienten folgen, die ihnen — das Leben erhalten.

* * *

Ich muß mich stets über die Unzulänglichkeit unserer Schneiderkunst ärgern, welche den Kleidern der Kirchgängerinnen nicht einmal gestattet, das Psalmenbüchlein zu bergen; denn es ist doch kaum zu glauben, daß diese so unbiblisch wären, ihre Andacht in Goldschnitt spazieren zu führen.

* * *

Auch muß wohl derjenige Prediger noch geboren werden, der einmal den Muth hätte, dem pfauenhaft aufgeputzten Gewimmel, das sich die Kirche zum Ausstellungsgebäude für Moderaffinement auserkoren hat, in ungeschminkten Worten den — „Text zu lesen"! —

* * *

Eine Neuigkeit bereitet der Klatschsucht mindestens zwei Genüsse: das Ausplauschen und das Aufschnappen und schwer ist's zu sagen, welches der größere ist.

* * *

Wer seine eigene Nichtswürdigkeit und die erfolglosen Anstrengungen zu deren Bekämpfung am besten zu schildern versteht, der gilt in der Regel als erfahrner „Menschenkenner".

* * *

Willst artig der Gesellschaft sein,
Nimm's mit den Witzen nicht zu peinlich.
Der Feinen Zahl ist oft gar klein
Und alle feinen selten reinlich.
Zum guten Ton in diesen Sachen
Gehört's — auch Fades zu belachen! L.

Zum Künzli-Dürrenmatt-Prozeß.

Heil, Burgdorf, dir! Auf deinem Schlosse
Sich Menschen sieht man drängen, wie vor alter Zeit;
Doch sind's nicht Reisige, noch Knappen,
Nicht minniglicher Frauen hehre Sittsamkeit.

Und Frohsinn, Lustigkeit erfüllen heute
Die brave Stadt, sonst ernster Arbeit nur geweiht;
Die Wirthe wissen ihren Reichthum kaum zu bergen,
Den dieses spassige Wortturnier jetzt ihnen beut.

Der Themis ernste Hallen sich verwandeln
In der Thalia heitern Tempel nun,
Denn wo Respini sich als Acteur zeiget,
Kann Heiterkeit ja nimmer ruh'n!

Natur scheint das Gewöhnliche zu meiden;
Denn selbst der dürren Matt' entsprießen fette Weiden;
Ein Wunder ist geschehen! Aus todten Zweigen
Des Nordens Winter zeitiget noch Feigen!

Ein Verlust.

A.: „Bankier Veilchenbaum ist um."
B.: „Wie schade um den vielseitigen Mann."
A.: „Vielseitig — wie so denn?"
B.: „Barbier, Maler, Schreiner, Koch, Reiter — Alles war er."
A.: „Ist mir nagelneu."
B.: „Ei, so denken Sie doch, was der im Einseifen, Schönfärben, Anschmieren und Leimen geleistet, wie manchen Gimpel er gerupft und wie viele Gläubige er hineingeritten hat!"

Auch noch zur Fastnacht.

Reichet mir den vollen Löffel! Nicht aus liberalen Töpfen,
Laßt mich für den ersten Helden ein Gedicht des Lobes schöpfen.

Für den besten Versemacher, der im Lande je verweilte,
Der mit seinem Blätterdrucke viele vom Verstande heilte.

Der vom feigen Meuchelmorde weiß zu heulen und zu schnaufen,
Aber auch dem Sittenrichter selber gerne möcht' entlaufen,

Der verehrt' ein nobles Szepter, bis ein Himmel übergnädig
Hat vertrieben die Gerechten, ob verehlicht oder ledig.

Der die „Geißeln" hörte knallen, wo die Herren sicher stacken,
Weil es Ehrenmänner waren, wie die Fröschen in Kloaken.

Unter seinem Federhalter sich die Pädagogen sonnten,
Weil sie flott nach seinem Rathe ihre Schüler prügeln konnten.

Wehret Euch um Ehr' und Leben, nähret Euch mit blauen Bohnen,
Hat der Kommandant gegessen, speit er Bomben und Kanonen.

Dennoch darf er sich berühmen, daß kein Tropfen Wein geflossen;
Während er die schönsten Reime ochsenkräftig ausgestoßen.

Viele schöne Fränklein Buße, nebst den andern netten Kosten
Machen lachen Milliönchen Menschen über solche Posten.

Zum Gedächtniß seiner Thaten sollte noch ein Denkmal prunken,
Wo zur Strafe singen müßten freche Lügner und Hallunken.

Kägel: „Was händ'r wieder z'pfnusä und z'pfnuchsä, Chueri? 's wurdi Eine bigopplig meinä, Ihr müeßtid dem Dürrematt si Suppe-n-us essä, wo d'„Frytigszytig" hüt e so schön g'schmüzget häd."

Chueri: „Nei, gottlob nüd; aber 's ist m'r doch, de Wind pfyfi useme lätzä Loch. 's gfallt m'r eifach nüüd meh, nümme emol d'Regierig. I ha kei Apitit, e kei Durst, mi Pfyfeli schmöckt m'r nüd, d'Saage haut nümmä, churz, i glaube, es sei Mathäi am letischte!"

Kägel: „So, so, Chueri, chämid'r villicht wieder z'weg, wenn ich i wurd en Feufliber pumpe?"

Chueri: „Schandrache! — Gänd e her!"

Welches ist der Unterschied zwischen einem Dichterling und einem Spitzbuben?

Den ersteren plagt die Sucht, sich gedruckt zu wissen und den letzteren der Druck sich gesucht zu wissen.

Der Ungerathene.

Man zeigt Herrn Dr. Bissig, dem Onkel des rauf- und saufluftigen Studiosus Trichter, dessen Photographie.

„Prächtig getroffen, nicht wahr?"

„Schlechter gerathen wäre sie ähnlicher," brummte der Schwerangepumpte.

Alles elektrisch.

Ein Versuch, die Pferde mit Elektrizität zu bändigen, ist jetzt im Gange.

Vielleicht kann man auch die Leitung des Gefährtes durch einen Kutscher überflüssig machen — wenn man es mit einer elektrischen Leitung versuchte?

Auf dem Corps de Ballet-Ball.

Herr: „Kommst du in das Kabinet, eine Flasche Wein trinken?"
Balletteuse: „Nee, so dumm bin ich nicht."
Herr: „Na, ich dachte, Alter schützt vor Thorheit nicht."

Bei dem Schauderromanverleger.

Freund: „Was werden Sie denn gegen die Anfeindungen der Polizei thun?"

Verleger: „Ich lasse soeben einen neuen Roman schreiben: „Die Unschuld des Verlegers" oder „Polizeiliche Rachsucht". Sehen Sie hier das Titelbild dazu: „In der Thüre stand die finstere Gestalt eines Schutzmannes, welcher dem edlen Verleger zurief: „Sie sind verhaftet."